

vorher mit der feindlichen Artillerie in das Gefecht verwickelt gewesen waren, von denen wir deshalb etwas Genaueres über Stellung und Stärke des Feindes vor uns zu erfahren hofften, eine Hoffnung, die sich leider als trügerisch erwies, da man hier über diese beiden Punkte auch nicht besser unterrichtet war als wir selbst. Nur eine recht eindringliche, weise Mahnung wurde uns aus den Reihen einer ins Lager gerade zurückkehrenden kleinen Truppenabtheilung zu Theil. „Das heißt, halt Euch ja tapfer, denn die Kerle schießen merdlich fix un weit,“ rief uns ein gemüthlicher Sächser laut zu, für welche wohlgemeinte Rede er nur ein schallendes Gelächter als Dank erntete.

Gegen 10 Uhr etwa fand ein Rendezvous statt, das jedoch durch die plötzliche Ankunft unseres Divisionécommandeurs, des General-Lieutenants v. Schwarzhoff, sehr bald wieder unterbrochen wurde. Derselbe kam im Galopp vor die Front der sich schnell formirenden Bataillone gesprengt und richtete, nachdem sein kurzer Morgenruß „Guten Morgen Leute“, die übliche Erwiderung, ein kräftiges, tausendstimmiges „Guten Morgen Excellenz“, erfahren hatte, an die in lautlosem Schweigen verharrenden Reihen etwa folgende Worte: „Heute ist endlich die von uns Allen längst schon ersehnte Stunde gekommen, wenigstens glaube ich Euch mit ziemlicher Gewißheit binnen Kurzem ein Zusammentreffen mit dem Feinde in Aussicht stellen zu können. Daß Ihr Euch bei dem uns bevorstehenden schweren Kampfe meines Vertrauens auf Eure Hingabe und Tapferkeit würdig zeigen werdet, weiß ich, denn Ihr seid erprobt im Walde von Sadowa.“ Tiefe Stille herrschte nach diesen wenigen aber bedeutungsvollen Worten, und in Aller Mienen war zu erkennen, daß man den Ernst der kommenden Stunden voll und ganz erfaßt hatte. Kein Jubel- oder Hurrahgeschrei ertönte, aber auch kein Jagen machte sich bemerkbar, wenn auch wohl jetzt bei Jedem das Herz etwas stärker und schneller klopfte.

Wenige Minuten waren uns hierauf noch zur Rast gegönnt, während deren zwischen Bekannten oder sich sonst Näherstehenden verschiedene Angelegenheiten besprochen und für den schlimmsten Fall, das Bleiben im Gefecht, mancherlei gegenseitige Abmachungen getroffen wurden, dann ertönte das Commando „March“ und vorwärts ging es, dem Verhängniß entgegen.

Bald war ein dichtes Gehölz erreicht, das eine sehr bedeutende Ausdehnung zu haben schien, denn nach circa einstündigem recht flotten Marschiren ließ sich das Ende desselben immer noch nicht absehen. Der durch den Wald führende schmale Weg war grundschlecht, an manchen Stellen mußte derselbe sogar erst eine nothdürftige Ausbesserung durch unsere Pioniere erfahren, welche zu diesem Zwecke Buschholz, sowie größere Zweige von den nächsten Bäumen abhackten und damit nebst einer dünnen Schicht Erde die sumptigen Stellen und Löcher oberflächlich überdeckten. Jeder ärgerte sich in

Folge dessen über den beschwerlichen Marsch, und keiner dachte mehr an den Feind in der Nähe, noch dazu als ein durch den Wald zurückreitender sächsischer Mann weit vor uns nicht eine einzige rothe Hufe entdeckt haben wollte.

So mochte es ungefähr Mittag geworden sein, als plötzlich in der Ferne einige Schüsse fielen, die aber einen so eigenthümlich kurzen, schwachen Knall gaben, daß Niemand ans Schießen recht glauben wollte, man wählte vielmehr nur das von den arbeitenden Pionieren beim Abhauen der Zweige erzeugte Geräusch zu vernehmen, mit welchem der Knall in der That auch die größte Behulichkeit hatte. Lange sollten wir jedoch nicht im Unklaren hierüber bleiben. Stärker und schärfer, in immer kürzeren Pausen ertönte der Knall und jeder etwa noch gehegte Zweifel am Beginn des Kampfes mußte schwinden, als uns bald nachher auch schon die ersten Schreckensboten desselben in Gestalt fliehender Bewohner entgegen kamen, die mit den unentbehrlichsten Habseligkeiten bepackt, ihr Leben in der größten Angst und Hast in Sicherheit zu bringen suchten.

Das Ende des Waldwegs schien jetzt nicht mehr weit entfernt zu sein, denn dem von Minute zu Minute rasender und stärker werdenden Gewehrfeuer nach zu urtheilen, mußten bereits Theile des vor uns marschirenden 66. Regiments das Freie erreicht und den Kampf aufgenommen haben. Auch gewaltiger Kanonendonner, der ein starkes, langgedehntes Echo im Walde weckte, erschütterte die Luft und über unseren Köpfen flogen einzelne Kugeln pfeifend und klatschend durch das Laub der Bäume. Immer eiliger und hastiger wurde das Marschtempo, ein wahres Jagen und haltloses Vorwärtsstürmen entstand, weil jeder Einzelne, getrieben von einer ängstlichen Bellemmung und dem Verlangen nach einer freien Aus- und Umsicht gewährenden Stelle, so schnell wie möglich aus dem Gehölz zu kommen trachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

In böhm. Konepurg verunglückte vor einigen Tagen der eben bei seinem Sohne in der sogenannten „Bucher“-Mühle zu Besuch gewesene Müllermeister J. Vinhad auf eine höchst traurige Weise. Derselbe wollte die Bretschneidesäge seines Sohnes in Arbeit setzen und dieselbe ohne fremde Beihilfe in Bewegung setzen, als er entweder einen Fehltritt machte und ausglitt oder von einer Ohnmacht befallen wurde und so unglücklich nach vorwärts stürzte, daß sein Kopf zwischen dem in Gang gesetzten Gatter der Säge und einem schweren, zum Schneiden aufgelegten Balken eingeklemmt wurde. Obgleich schnellstens von herbeigeeilten Personen aus seiner unglücklichen Lage befreit, hatte doch der unglückliche

Müller schon so bedeutende Verletzungen am Kopfe von der in Gang gekommenen Säge erlitten, daß er, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, in den Armen seines Sohnes verschied.

Bestrafte Duellsucht. In einem Restaurant der Dorotheenstadt zu Berlin geriethen am vorletzten Freitag in mitternächtlicher Stunde zwei Herren in Streit, ein junger Arzt und ein Privatbeamter, ehemaliger Offizier. Dieser nahm seinen Hut mit dem Bemerkten, daß er seine Sekundanten schicken werde, als ihn ein „Erlauben Sie mal!“ des Andern aufhielt. Verachtungsvoll blickte der Kampflustige auf den Gegner, der so gegen den Comment verstieß, denn nach der Ankündigung der Sekundanten ist die direkte Anrede nicht mehr üblich. Natürlich bildete sich sofort ein Kreis von Neugierigen, und der Heilkünstler sprach: „Ich weiß weder mit der Dieb- noch mit der Stogwaffe umzugehen, und da ich sehr kurzichtig bin auch nicht mit dem Pistol. Ihre Sekundanten werde ich daher nicht empfangen, aber ich bin bereit, die Sache mit Ihnen sofort zu erledigen. Unter den anwesenden Herren ist keiner, der nicht mit Bewunderung auf das Verhalten des Königs von Italien blickt, welcher mit heroischer Todesverachtung sich unter die Cholerafranken begiebt, um dem Volke Muth und das Leidende Trost einzufloßen. Lassen wir dieses königliche Thun uns als Vorbild dienen. Entscheiden wir unseren Streit durch das Loos mit der Bestimmung, daß der Verlierende als Krankenwärter nach Neapel in ein Cholera-Lazareth zu gehen hat.“ — Die Protestworte des Angeredeten verhallten in der Beifallsfalve, welche dem Redner zu Theil wurde, worauf Jener sich schnell entfernte, von stürmischem Gelächter verfolgt.

Ungalante Vermuthung. A: „Es ist nach allgemeiner, durch die Statistik festgestellter Erfahrung bekannt, daß die blonden Frauen böser sind, als die schwarzen.“ — B. (für sich): „Teufel, sollten die schwarzen Haare meiner Frau bloß gefärbt sein?“

Chemnitzer Marktpreise

vom 20. September 1884.

Weizen	ruff. Sort.	8 Mf. 50 Pf. bis	8 Mf. 90 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	8	50	8 90
gelb	8	25	8 65
Roggen preussischer	7	25	7 55
sächsischer	6	90	7 25
Braugerste	7	50	9
Futtergerste	6	80	7
Safer	6	30	7 50
Roherebßen	—	—	—
Mahl- u. Futtererebßen	—	—	—
Heu	3	—	3 20
Stroh	2	10	2 30
Kartoffeln	2	70	2 90
Butter	2	10	2 60

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Guben, Schönheide, Johannegeorgenstadt, Stüpengrün, Garlsfeld, Sofa, Hundshübel, Blauenthal etc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Deutsches Tageblatt

Das „Deutsche Tageblatt“ ist eines der größten und bestunterrichteten Berliner Presseorgane. Völlig unabhängig u. ebensowenig im Dienste der Regierung, wie in dem einer Partei stehend, vertritt das „Deutsche Tageblatt“ die großen nationalen Interessen. Es unterstützt deshalb die

Politik des Fürsten Bismarck

sowie diejenigen Parteien, die mit ihm in dem Kanzler unseren großen nationalen Führer erkennen. Es unterstützt alle Interessentkreise, die in den Wirtschafts- und Sozialreform-Bestrebungen der Reichsregierung den deutlichsten Beweis sehen, wie sehr dieselbe auf die Kräftigung der die Grundlage einer gedeihlichen deutschen nationalen Entwicklung bildenden Berufsstände — Landwirtschaft, Industrie und Handwerk — bedacht ist.

Wie kein zweites Blatt ist das

„Deutsche Tageblatt“

von vornherein für die Annahme der Dampfersubventionsvorlage eingetreten. Es hat in ihr sofort ein erstes Anzeichen für die der gesamten nationalen Arbeit und insbesondere auch dem nationalen Handel neue Bahnen eröffnende Colonialpolitik des Kanzlers erkannt, der jetzt, den sogenannten Freisinnigen zum Trost, ganz Deutschland zustimmt. Ebenso wie auf seinen politischen, verwendet das „Deutsche Tageblatt“ auf seinen Handelsheil eine ganz besondere Sorgfalt. Feuilleton und lokaler Theil des „Deutschen Tageblattes“ sind ebenso reichhaltig wie originell.

Die illustrierte Sonntagsbeilage „Damenwelt“ wird nach auswärts bereits am Freitag versandt. Der Abonnementspreis für das Quartal beträgt nur 5 Mark 40 Pf. (incl. Bestellgeld.) Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Inserate finden durch das „Deutsche Tageblatt“ die beste Verbreitung in den Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie, der Beamten und nicht zuletzt in denen der Armee.

Der Instrumentenmacher

und Stimmer **H. Lenk** a. Zwidau ist angekommen. Bestellungen werden wie immer in Schneidbachs Restaurant freundlichst entgegenommen u. werden von Obigem Instrumente rein gestimmt und in Ordnung gebracht.

Tapeten & Borden

in den neuesten Dessins empfiehlt billigt

Emil Beyer,
Schönheide.

Zwei bis drei Tambourier

zum Ausnähen von Plüschstoffen mit Goldfäden werden für auswärts bei hohen Löhnen gesucht. Nöthigenfalls Reisevergütung. Zu erfragen bei

Emil Reichner.

Einige geübte Tambourierinnen

werden gesucht bei **Jul. Reichner.**

Unentgeltlichen

Rath z. Rettung von Trunksucht mit und ohne Wissen erteilt allen Hülfsuchenden. Hunderte v. Dankschreiben. **A. Bollmann, Berlin N.,**
Kesselstraße 38.

Rechnungs-Formulare

empfehlen **E. Haunebohn.**